Für Feierstunden

Der spannende Courier-Roman

Der heilige Berg

Roman von Wilhelm Hagen.

(8. Fortsetzung.)

Fernleitner, der schon die ganze Zeit mit lebhaftem Interesse zugehört hatte, geriet in fiebernde Erregung. „Nicht wahr?" stammelte er. „Mit diesem Berge muß es irgendeine Bewandtnis haben. Er kommt mir immer vor wie ein schlummernder Riese, der eines Tages erwacht, um rücksichtslos alles Gewürm zu zertreten, was sich auf seinem Rücken krümmt."

„Das ist mit den Augen des Dichters gesehen!" lächelte Völker. „Der Wissenschaftler geht nüchterner vor, konstatiert zunächst, daß das Feld des Berges aus auffallend brüchigem Gestein besteht, welches daher gegen Verwitterung in ganz besonderem Maße empfindlich ist. Daher die riesigen Schuttströme, die vom Gipfel nach allen Seiten talwärts ziehen. Daher auch die starke Zerklüftung des Gipfels und der zusammenhängenden Felspartien, die sämtlich dieses durch starke Verwitterung verursachten pittoresken Formen aufweisen. Eine Betrachtung des Berges in seiner heutigen Gestalt lehrt uns aber auch, daß auf seinem Gebiet vor undenklichen Zeiten einmal eine gewaltige Katastrophe stattgefunden haben muß. Ich glaube, daß der Berg ursprünglich zwei Gipfel hatte, zwischen denen sich im Laufe der Zeit der Gletscher einnistete. Und seine Schmelzwasser übten zusammen mit den Erscheinungen des Gefrierens eine so schlagende Wirkung auf das brüchige Gestein, daß der nördliche Gipfel eines Tages abplitterte und in den See hinabstürzte."

„Das wäre also dann der Bergsturz vor sechzig Jahren gewesen?" forschte Fernleitner.

„Nicht vor sechzig Jahren!" lächelte Völker. „Dieser große Bergsturz fand vor 2000 Jahren statt. Was vor sechzig Jahren geschah, war nichts als das Hinabrutschen eines Streifens Alpengewicht über die Wildeckwände, was schon öfter gewesen sein wird und auch in Zukunft noch öfter vorkommen wird. Denn der Grund der untern Hochalm ist vermutlich glatter Fels, bedeckt von einer dicken Schicht Erde, aber diese wird unterspült von den Gewässern, die aus dem Gletscher anscheinend in das Innere des Berges sickern, aber hier wieder zutage treten. Wird nun der Almboden, der durch die ständige Unterspülung nur lose auf dem Fels seines Grundes ruht, durch den Anbau von Häusern oder Hütten über Gebühr belastet, so gerät er in die Gefahr des Rutschens und gleitet auf dem glatten, von Wasser überspülten Fels unaufhaltsam nach unten. Das war vor sechzig Jahren so, als man ein paar Jahre vorher die verhältnismäßig leichten Almhütten auf die Matten baute. — —"

„— — — und das wird sich jetzt wiederholen," unterbrach ihn der Schriftsteller in höchster Erregung, „da man den Almboden durch einen ganzen Hotelbau belastet hat!"

„Diese Entwicklung befürchte ich!" nickte Völker gedankenvoll. „Aber noch ist es nicht an der Zeit, mit dieser Annahme offen hervorzutreten, denn sie hat vorerst nur den Wert einer wissenschaftlich gestützten und wissenschaftlich aufgestellten Hypothese, die indes noch der Erhärtung durch weitere Beobachtungen bedarf."

„Und wenn inzwischen die Katastrophe plötzlich eintritt," gab ihm Fernleitner zu bedenken. „Wenn der Almboden plötzlich ins Gleiten kommt und hundert unschuldige Menschenleben mit in die Tiefe reißt?"

„Das wird nicht geschehen!" entgegnete der Geologe, und seinen Mund umspielte ein wissendes Lächeln. „Derartige Katastrophen bedürfen einer gewissen Vorbereitung, und wie der Arzt am Krankenbett deutlich den fortschreitenden Verfall beobachten kann, bevor der Tod eintritt, so verfolge ich genau jede Veränderung der Bodenverhältnisse und kann rechtzeitig warnen, ehe es zu spät ist!"

„Und wie lange glaubst du, wird es noch dauern?" drang Fernleitner in ihn.

Der Geologe zuckte mit der Achsel. „Ich prophezeie nicht gern!" wich er dann aus. „Die Almhütten vor zwei — Menschenaltern hat der Berg sieben Jahre geduldet, ehe er sie abschüttelte von seinem Rücken. Also ich vermute, daß für diesen Sommer und den kommenden Winter noch keine Gefahr ist! Der Frühling freilich kann schon kritisch werden, wenn sich die Schneeschmelzen normal entwickeln und das Gelände stark mit Wasser durchsetzt ist."

Eine Weile herrschte Schweigen am Tisch vor der Hütte; denn jeder der vier Menschen hing bang dem Gedanken nach, die Völkers Worte in ihnen geweckt hatte.

Dann aber sprach Fernleitner langsam, fast feierlich: „Ist es nicht eigentlich ein großartiger Gedanke? Der Berg, der durch den verruchten Hotelbau entweiht und geschändet wurde, befreit sich selbst, schüttelt das eklige Menschengezücht ab, das sich mit seinen Lasten auf ihm breit macht, und wird wieder zum Heiligen Berg, dem gemeinsamen Alltag entrückt, groß, unnahbar und erhaben."

Zwölftes Kapitel.

Fritz Vogelreuters Hotel bedurfte dringend einer neuen Sensation, denn das merkwürdige Geschlecht, das dort diesen Sommer sein Unwesen trieb, empfand das leuchtende Grün der Matten als grell und das strahlende Blau des Himmels als eintönig; es fand die feierliche Stille der Bergeinsamkeit langweilig und die glühenden Farben der frühsommerlichen Abendröte kitschig, es hatte nicht die Kraft, die Schönheit der Natur als eine seltsame Köstlichkeit zu genießen, sondern erblickte in der herrlichen Umwelt nur die hübschen Kulissen, zwischen denen sich nur eine möglichst aufregende Handlung abspielen mußte, wenn man auf seine Rechnung kommen sollte.

Diese Handlung zu finden, die von seinen Gästen immer dringender gefordert wurde, war Vogelreuter fortab unablässig bemüht, und er zermartert sich den Kopf, welchen neuen Nervenkitzel er auf den Winter der Bauerntänze und der Wildenreuther Urwüchsigkeit folgen lassen könnte.

Horst Ruhland, der Aesthet, lag ihm unablässig in den Ohren mit der Aufforderung: „Lassen Sie Ruth Marlow tanzen! Sie wird Furore machen!"

Vogelreuter wiegte sich voll tiefer Skepsis in den Hüften. „Eine Tänzerin", überlegte er nachdenklich, halb verächtlich, „hat man doch schon viel zu oft gesehen!"

„Ruth Marlow ist eine Klasse für sich!" beharrte der Aesthet. „Sie hat Tänze, die sie bisher nur in kleinem Kreise vorgeführt und noch nie öffentlich getanzt hat: griechische Reigen, ägyptische Schleiertänze, indische Bajaderentänze — —"

„Bajaderentänze?" ließ sich Vogelreuter interessiert vernehmen, indem seine Augen einen lüsternen Glanz bekamen. „Das könnte vielleicht sein, was ich brauche! Aber ich möchte nicht gern selbst sprechen. Sie wissen, Fernleitner ist ein solch unnahbarer Mensch! Würden Sie wohl die Vermittlung übernehmen?"

Der Aesthet überlegte im stillen; er hatte eine gewisse Neigung für die schöne Tänzerin und spielte gern den Vermittler, der lohnende Aufträge überbrachte; er dachte aber auch an manchen unerquickenden Auftritt, den er deshalb schon mit Fernleitner gehabt hatte, und erwiderte diplomatisch: „Einen direkten Besuch bei Fernleitner möchte ich vermeiden. Aber wenn es der Zufall fügt, daß ich Ruth Marlow irgendwo begegne — —"

„Man kann dem Zufall zu Hilfe kommen," entgegnete Vogelreuter mit feinem Spott.

„Wenn Sie mir die Mittel zu dieser Hilfe zeigen — —" wich Horst Ruhland geschickt aus.

„Ich habe ein ausgezeichnetes Opernglas," lächelte der Generaldirektor, „durch das man genau beobachten kann, wenn Fernleitner die Hütte verläßt, um zu den Höhlenbewohnern hinaufzusteigen!"

„Und dann bleibt Ruth Marlow allein in der Hütte?" verwunderte sich Ruhland.

„Sie scheinen doch nicht die richtige Liebe für sie zu empfinden!" spottete Vogelreuter. „Sonst hätten Sie das längst ausspioniert!"

„Geben Sie mir Ihr Opernglas!" bat Ruhland an Stelle einer Antwort, und begab sich sofort in sein Zimmer, dessen Fenster einen ungehinderten Blick auf die obere Hochalm gestattete.

Der Generaldirektor schmunzelte vergnügt; denn er freute sich stets, wenn er wieder einen Menschen seinen Zielen dienstbar gemacht hatte. Aber noch ehe er in seinem Privatkontor verschwinden konnte, wurde er von einem Herrn angehalten, der anscheinend neu angekommen war.

„Ein hübsches Hotel," lobte der Fremde.

Der Generaldirektor verbeugte sich mit verbindlichem Lächeln und musterte den neuen Gast mit Kennerblick. Figur, Haltung und Kleidung verrieten einen Mann von Welt, von dem blassen Gesicht und den eingefallenen Augen jedoch, die stets wie hinter einem Schleier zu liegen schienen, strahlte etwas Unheimliches aus.

„Man ist hier ungestört?" fragte seine müde Stimme, als Vogelreuter nichts erwiderte, beinahe tonlos.

Der Generaldirektor sah ihn erstaunt an: „Vollkommen ungestört!", nickte er und fügte, da er sich plötzlich erinnerte, im Fremdenregister einen belgischen oder holländischen Namen gelesen zu haben, noch an: „Wie meinen der Herr Graf übrigens?"

Der Fremde lächelte. „Vollkommen harmlos! Ich habe nur so verschiedene kleine Leidenschaften, denen ich nicht gern entsagen möchte. Vielleicht mache ich Sie gelegentlich mit ihnen bekannt!"

Damit schritt er an Vogelreuter vorbei, die Treppe hinauf, und ließ den Generaldirektor, verblüfft über seine letzten Worte, stehen.

Vogelreuter sah dem seltsamen Mann sinnend nach. Was sollten seine geheimnisvollen Worte wohl bedeuten? Er hatte von seinen Gästen schon die merkwürdigsten Einfälle gehört und war bereits so weit gekommen, daß er sich eigentlich über gar nichts mehr wunderte. Die seltsame Frage dieses unheimlichen Fremden aber und seine rätselhaften Worte am Schluß ihrer Unterhaltung zwangen ihn, stillzustehen und nachzudenken.

Aber so sehr er auch grübelte, er fand keinen deutenden Sinn und war eben im Begriff, alles der Zukunft zu überlassen und nach dem Speisesaal hinüberzugehen, als Ruhland hastig an ihm vorbeischritt und ihm zurief: „Soeben ist Fernleitner von der Hütte weggegangen."

Es war Nachmittag, und die Sonne brannte unbarmherzig auf die Matten, so daß Horst Ruhland durch eine Mauer von Brand und Glut wandern mußte, ehe er die Hütte erreichte; aber die kam ihm auch zu Hilfe, indem sie Mrs. Stevenson und Mrs. Ellis in einen bleiernen Schlaf versenkt hatte, so daß er Ruth allein antraf, müde, versonnen und zu einer Plauderstunde wohl geneigt.

Er hielt es für geraten, seinen Auftrag erst nach entsprechender Vorbereitung vorzutragen, und begann weitläufig vom Landleben zu sprechen, seinen Reizen und seinen Schattenseiten.

Aber die Tänzerin lachte ihn aus. „Sagen Sie schon offen, was Sie zu mir führt!" unterbrach sie ihn übermütig. „Denn wie ich vermute, sind Sie bei dieser Siedehitze nicht dreihundert Meter hoch gestiegen, um mich über die Segnungen und Nachteile des Landlebens zu unterrichten!"

Da lachte auch Horst Ruhland, und erzählte ihr ohne weitere Umschweife, was er mit Vogelreuter besprochen hatte.

Als er geendet hatte, überlegte Ruth: „Er hat es nicht gern!" erwiderte sie nach einer Weile. „Er ist auch noch nie mit einem Wort auf das Versprechen zurückgekommen, das er bei unserer Ankunft Vogelreuter gegeben hat."

„Dann mag er ruhig bei seinen Höhlenbewohnern bleiben," eiferte der Aesthet. „Aber Sie dürfen sich doch darum nicht so von der Welt abschließen lassen! Oder sind Sie bereits zu seiner willenlosen Sklavin geworden, die sich allen seinen Launen fügt?"

Ruth Marlows Brust entrang sich ein Seufzer. „Sie haben recht," gestand sie offen, „ich habe alle Energie verloren. Ich füge mich ohne Widerspruch seinen Wünschen und verzichte auf die eigenen, obwohl sie oft nach ganz anderer Richtung gehen, als die seinen."

Da beschwor sie Horst Ruhland voll echter Anteilnahme: „Ich erkenne Sie kaum wieder, Ruth! Sie, einst der unabhängigste, eigenwilligste Mensch, den man sich denken kann, ein Geschöpf mit Nerven, sensitivem Empfindungsvermögen und Kultur, sind eine Puppe in der Hand eines halben Bauern geworden, der jede Kultur gewissenlos bekämpft und sich langsam zum Urmenschen zurückzuentwickeln scheint."

Ruth Marlow lachte ihr silbernes Lachen. „Ereifern Sie sich nicht, lieber Ruhland; auch Fernleitner hat seine guten Seiten. Aber Sie haben recht, wenn Sie mich schelten, daß ich mich so einschläfern lasse. Was ist das also mit diesem Tanzabend?"

Horst Ruhland geriet immer mehr in Eifer. „Es wird ein neuer Ruth Marlow-Abend werden!" versicherte er ihr.

„Und Sie müssen alle die entzückenden Tänze in das Programm aufnehmen, die Sie vor Monaten in München in Völkers Atelier vorführten! Und Vogelreuter wird entsprechende Reklame machen. Völkers ausgezeichnete Tanzskizzen, vervielfältigen und verteilen lassen und Ihnen ein fürstliches Honorar bezahlen."

Er mußte seinen Ueberredungskünsten Einhalt tun, denn mit kräftigem Ruck wurde die Tür aufgerissen, und Fernleitner, der nur zu kurzem Gang über den Berg gegangen war, kam lustig und guter Dinge zurück.

Ruth errötete heftig und berichtete fliegend Ruhlands Vorschlag.

„Sie sollten doch Ruth Gelegenheit geben," fühlte sich der Aesthet verpflichtet, an Fernleitners Entgegenkommen zu appellieren, „in so erlesenem Kreise ihre entzückenden Tänze vorzuführen!"

„Warum nicht?" lachte der Dichter, ohne sich im geringsten die gute Laune stören zu lassen. Auch Lot und seine Töchter lebten ja mit den Leuten von Sodom, ehe Schwefel und Feuer vom Himmel fiel, den Sündenpfuhl zu verbrennen! Also sien wir auch mutig; besuchen wir Fritz Vogelreuters Hotel; denn es hat ja keine Gefahr, sich das Treiben dort einmal anzusehen. Man muß nur danach trachten, sich in Sicherheit zu bringen, ehe die Sintflut kommt!"

* * *

Als Horst Ruhland in das Hotel zurückkam, fühlte er sich verpflichtet, dem Generaldirektor die merkwürdigen Worte mitzuteilen, mit denen Fernleitner die Genehmigung zu Ruths Auftreten erteilt hatte.

Vogelreuter stutzte einen Augenblick, dann aber lachte er und sprach etwas geringschätzig: „Ach Fernleitner! Aber mag er nur ruhig schwatzen, wenn sie nur tanzt!"

Unmittelbar darauf griff er sich mit der Hand plötzlich ans Herz und wäre gefallen, wenn ihn Horst Ruhland nicht rechtzeitig gestützt hätte.

„Was haben Sie denn?" wagte dieser erschrocken.

Der Generaldirektor fuhr mit der Hand über die Augen, als müßte er einen Nebelschleier fortschieben, der sich darüber gesenkt hatte. „Ach, nichts!" lächelte er verträumt. „Ich hatte nur heute nachmittag eine garseltsame Stunde bei diesem Grafen Broighem verlebt!"

„Dieser Graf ist ein rätselvoller Mensch!" ließ sich Ruhland vernehmen.

„Ich glaube, ich habe das Rätsel heute nachmittag gelöst," versetzte Vogelreuter. „Ich erzähle Ihnen das später. Jetzt muß ich mich ein wenig hinlegen und ruhen. Vielleicht besprechen Sie inzwischen mit Völkner die Vorbereitungen zum Tanzabend. Wir wollen eine ganz große Sache daraus machen."

Schleppenden Schrittes, als wäre er so müde, daß er sich kaum mehr auf den Beinen halten konnte, wankte Vogelreuter davon und verschwand in seinen Gemächern. Ruhland sah ihm kopfschüttelnd nach und ging dann, eine Menge argwöhnischer Gedanken wälzend, hinauf zu dem Maler, der gerade neue Reklameprospekte von dem Hotel entwarf. Ungeduldig hörte er Ruhlands Bericht über seinen Besuch bei Fernleitner an und rief, als ihm der Aesthet des Dichters Einwilligung zu dem Tanzabend mitteilte, überlaut: „Es geschehen immer noch Zeichen und Wunder!"

Mit dem ihm eigenen Geschick machte er sich unverzüglich daran, ein hübsches Programm für Ruth Marlows erstes Auftreten zu entwerfen und verabredete mit Ruhland, daß dieser einen kleinen Aufsatz über die Tänzerin schreiben sollte, während der Maler die besten seiner Skizzen beifügen wollte; ein kleines Heftchen, das Programm, Aufsatz und Skizzen vereinigte, sollte dann in vornehmer Aufmachung gedruckt und zur Aufführung an die Gäste verteilt werden.

Als der Generaldirektor nach etwa zwei Stunden wieder zum Vorschein kam, fand er die beiden Freunde schon mitten in der Arbeit und lobte nach eingehender Prüfung ihre Entwürfe. Sehr Ruhland war beauftragt, noch am Abend mit den Musikern nach der Stadt zu fahren, die nötigen Musikers zu bestellen und den Druck des Textes zu überwachen. Völkner aber mußte noch am nämlichen Abend ein großes Plakat entwerfen, das im Hotelflur aufgehängt wurde und die Gäste bereits jetzt auf den bevorstehenden Tanzabend hinwies.

Als Ruhland mit fertigen Prospekten aus der Stadt zurückkehrte, fanden die Heftchen, die gleich mit den Einlaßkarten für den Abend verkauft wurden, reißenden Absatz, und sowohl Ruhlands kleine Abhandlung über die Tänzerin als Völkners Skizzen von ihren Tänzen erhöhten die Neugier noch bedeutend.

Als Fernleitner von der ungeheuren Reklame hörte, mit der man Ruths Abend vorbereitete, hatte er sehr gemischte Gefühle.

Er freute sich, daß man Ruths Kunst auf ein so hohes Niveau stellte, und brachte es nicht über sich, ihren kindlichen Jubel über die Art der Vorbereitung durch abfällige Bemerkungen zu stören. Andererseits aber blieb doch ein Stachel in seinem Herzen; denn er hegte berechtigte Zweifel darüber, ob die Mehrzahl der Gäste reif und rein genug empfand, um Ruths Darbietungen so zu genießen, wie ehedem die kleine Schar wirklich Kunstbegeisterter, die sich damals zu diesen Tänzen in Völkners Atelier versammelt hatte.

Mit einer gewissen Wehmut, die fortwährend befürchtete, man könnte etwas Heiliges entweihen, verfolgte Fernleitner Ruths eifrige Vorbereitungen für den großen Abend und noch, als er festlich angetan, an ihrer Seite, dem Hotel zuschritt, mußte er sich mit Gewalt davor zurückhalten, daß er in letzter Augenblick zur Umkehr nötigte.

Vogelreuter empfing das Künstlerpaar mit königlicher Geste vor dem Hotelportal und ließ Ruth durch eine Anstandsdame, die ihr auch beim Ankleiden helfen sollte, alsbald in ihren Ankleideraum führen, während er selbst Fernleitner zu einem der vordersten Tische im Saale führte, an dem nur ein einzelner Herr saß, ein hoher, schlank gewachsener Mann, leicht vornübergebeugt, mit merkwürdig blassem, verfallenem Gesicht, in dem die tiefliegenden Augen geheimnisvoll brannten.

„Rudolf Fernleitner — Graf Broighem!" stellte der Generaldirektor vor, nahm selbst an dem Tisch mit Platz und bemühte sich, die Abgründe, die zwischen dem warmblütigen Dichter und dem von Genuß schon etwas müden Weltmann klafften, durch geistvolle Unterhaltung zu überbrücken. Aber selbst seine heißesten Bemühungen führten nicht zu dem gewünschten Ziel; denn Fernleitner gab entweder zerstreute oder ausweichende Antworten und des Grafen ganzes Interesse war dermaßen auf den bevorstehenden Tanz konzentriert, daß mit ihm kaum Konversation zu machen war. So empfand es Vogelreuter zuletzt als eine Erleichterung, als sich der Vorhang endlich teilte u. Ruth Marlow, leicht geschürzt, auf der Rampe der kleinen Bühne erschien.

Sie tanzte, wie sie stets getanzt hatte: inbrünstig, hingebungsvoll, in einem Zustand voll Verzückung. Ihre Bewegungen hatten nichts Frauenhaftes an sich, sondern atmeten die Seele eines Mädchens, das noch weit mehr Kind als Weib ist.

Aber so sehr sich Fernleitner, der seine Blicke wie Spürhunde durch den Saal schickte, auch mühte, er fand in keinem von den vielen Augen, die auf die Bühne gerichtet waren, die Seele, die rein genug gewesen wäre, Ruth Marlows reiner Kunst auch rein zu genießen. In all diesen Blicken lag verdorbene Gewöhnung. Und als der Tanz endete und der Vorhang sich über der zarten Silhouette von Ruth Marlows graziösem Körper schloß, begann Graf Broighem mit einem so eingehenden Lob über die Vorzüge der Tänzerin, daß Fernleitner das heimliche Empfinden hatte, als sprache ein Stallmeister über die Beweise der Rennrassigkeit eines edlen Pferdes. Da erhob er sich, angewidert von so vieler seelischer Taktlosigkeit, sprach ein paar nichtssagende Worte der Entschuldigung, bat Vogelreuter, Ruth zu bestellen, daß er sie am Schluß des Tanzabends abholen würde, und verließ den Saal.

Unterdessen wuchs die Lust im Saale des Hotels zum Ersticken. Ruths Tänze weckten Wünsche auf, die sich selbst durch den Zwang gesellschaftlicher Wohlanständigkeit kaum mehr bezwingen ließen. Graf Broighem begann zu schwatzen: „Das ist etwas, lieber Generaldirektor! Das ist der Genuß, nach dem man lange hätte, Nacht müßte sein, wir müßten in schwellender Polsterei auf der großen Terrasse liegen, der weiten Himmel über uns, die feine Silhouette des Wilden Jägers vor dem Mond [illegible] und [illegible] wir aus geheimnisvollen Kelchen Vergessenheit trinken. Ruth, auf Traum! Mutter Ruth Marlow [illegible] in Schleier gehüllt!"

„Dieser Wunsch wird [illegible] erfüllt werden," erwiderte Fernleitner [illegible] Stoll. „Ruth Marlow wird für Sie unerreichbar bleiben."

„Was heißt unerreichbar?" [illegible] „Ich will mich [illegible] Und wenn [illegible] den unerreichbaren Ruth [illegible] Glücke [illegible] Traum, wird sie [illegible] lassen Sie [illegible] darum!"

Vogelreuter [illegible] „Versuchen Sie [illegible] werde Sie mit ihr bekannt machen!"

Damit erhob er sich, [illegible] Graf [illegible] und führte ihn durch eine Seitentür [illegible] Ruths Ankleideraum.

Sie erwarteten nun lange [illegible] bis Ruth erschien und [illegible] auf Broighem hinzu.

„Sie haben mir mit Ihrem Tanz so großes Vergnügen bereitet, [illegible] gnädige Frau," [illegible] dem Vogelreuter [illegible] sagte, „daß mich [illegible] gern ein kleines Freude bereiten möchte."

Ruth Marlow blickte [illegible] den Sprecher. „Bin ich Fernleitner?" [illegible] sie dann [illegible]

„Er ist [illegible] fortgegangen," [illegible] Vogelreuter. „Kommt aber [illegible] um Sie zu holen. Vielleicht gestatten Sie uns, Ihnen inzwischen [illegible] zu leisten." Ruth blickte [illegible] von einem zum andern. „Mit wollen Sie mir eine Freude machen, Graf Broighem?" erkundigte sie sich mit einem Gemisch von [illegible] Scheu und [illegible] Haltung.

„Sie haben mich mit Ihrem Tanz für einige Stunden in das Land der Schwärmerei entführt," lächelte er verbindlich und fügte geheimnisvoll an: „Nun will ich Sie mit Fülle eines Raubes auf kurze Zeit in das Land des Glücks führen."

Sie konnte den Sinn seiner Worte nicht deuten und stand eine Weile unschlüssig zwischen den beiden.

„Wohin wollen wir gehen?" erkundigte sich der Graf beim Generaldirektor.

„Ich denke, an besten in Ihren Salon —" erwiderte Vogelreuter, und fügte als er Ruth noch immer zögern sah, lockend hinzu: „Sie können wieder zum Scherze mit uns kommen, gnädige Frau."

Ruth warf noch einen [illegible] Blick zurückgewandt, als sie Fernleitner nicht sogleich folgte, und [illegible] dann zwischen den beiden Herren die Treppe hinauf.

Der Salon des Grafen war [illegible] der luxuriösesten Gemächer des ganzen Hotels. Kostbare Seidentapeten schmückten die Wände, der Fußboden sank in weichen Teppichen nieder, schwerer Sessel aus feinstem Seidendamast waren nicht Lagerstätten als Sitzgelegenheit, das Auge fand keine eine Schale mit Aquarium in den Raum und verbreitete eine weich, einschläfernde Helligkeit.

Der Graf [illegible] Ruth Almosen und Tokay [illegible] [illegible] der [illegible] Fernleitner. Dann [illegible] der [illegible] Wandbrunnen [illegible] drei [illegible] ausströmende Aquarium [illegible] unbekannten Raum [illegible] aufstieg, [illegible] Geruch, [illegible] Öl ausströmt [illegible] Ende einer [illegible] gleich einer [illegible] eine davon reicht er [illegible] dere Vogelreuter [illegible] einem silbernen Behälter [illegible] weißgrauen Kugeln [illegible] Handlung [illegible] Ruth [illegible]

„Was ist das?" fragte [illegible] der des Grafen [illegible] neu allmählich etwas [illegible] kam.

„Hashish!" [illegible] mit geheimnisvollem [illegible] hatte es vorgen. Dinge [illegible] mitgebracht, und [illegible] dieser Zeit [illegible]

Mit diesen Worten [illegible] Kapitel von Ruths Pfeife [illegible] der drei weißen Kugeln [illegible] entzündete sie durch ein [illegible] Feuerzeug, daß er [illegible] Wandbrunnen entzündet.

Vogelreuter und der Graf [illegible] dann gleichzeitig ihre Pfeifen [illegible] brachten sie in Brand, worauf Broighem das elektrische Licht [illegible] und sich in den dritten der Sessel stützte, indes [illegible] Ueber den Teppich der Pfeifen schwebten drei [illegible] eigenartig gefärbte Flammen, [illegible] von einem zarten [illegible] Grün spielten. Es [illegible] [illegible] schillernde Reflexe auf den Gesichtern der drei Menschen. [illegible] der drei Volnerjünglinge [illegible]

[illegible] Ein Hauch [illegible] [illegible] Gemüt erfüllte [illegible] Sinne [illegible] Bilder [illegible] Dunkel [illegible] Gemüts [illegible]

[illegible] Stille [illegible] Stimme [illegible] Sinne [illegible] Sinnen [illegible] Traum [illegible] Sinne [illegible] Stimme [illegible] Gefühl [illegible] Ruth [illegible] Ruth [illegible] Ruth